Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 21 (1871)

Heft: 4

Artikel: Zur öffentlichen Gesundheitspflege (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volksblatt.

(Bündn. Monatsblatt).

Schweizerische Zeitschrift für Volkswirthschaft und Volkskunde.

(XXI. Jahrgang.)

Nr. 4. Chur, 1. März. 1871.

Erscheint alle vierzehn Tage und kostet jährlich in Chur Frk. 2. —; auswärts franco in der ganzen Schweiz Fr. 2. 50 Rp.

Redaktion: F. Hengel.

Inhaltsverzeichniß: 1) Zur öffentlichen Gesundheitspflege. Von Dr. Kaiser. (Schluß.) 2) Jahresbericht des schweizerischen alpwirthschaftlichen Vereins im Jahr 1870. Von Dir. Schatzmann. (Forts.) 3) Vermischtes.

Zur öffentlichen Gesundheitspflege.

Von Dr. Kaiser.

(Vorgetragen in der Naturforschenden Gesellschaft am 23. Nov. 1870.)

(Schluß.)

Sollte es uns beschieden sein, in löblicher Stadt Chur einen solchen Fortschritt hervorzurufen und noch zu erleben, so würden wir, wie denn ein Glück nie allein kommt, noch einen zweiten Vortheil zugleich erreichen, den einer bessern und reichlichern Wasserversorgung, ohne welche ein guteingerichtetes Schwemmsystem und die damit unzertrennlich verbundenen Waterclosets nicht bestehen können, die jedoch, auch davon ganz abgesehen, für unsere Stadt ein dringendes, schreiendes Bedürfniß ist.

Es war meine Absicht, neben der Abfuhr der organischen Abfälle die Wasserfrage und diejenige des hiesigen Schlachtwesens noch zu behandeln. Die bisherigen Auseinandersetzungen haben sich aber so weit ausdehnen müssen, daß ich auf eine einläßlichere Besprechung dieser beiden nicht minder wichtigen Gegenstände nicht mehr eintreten darf, ohne Ihre Geduld über Gebühr in Anspruch zu nehmen; beschränken wir uns daher auf einige wenige Andeutungen.

Der Mangel guten Trinkwassers in hinlänglich reichlicher Menge ist nicht erst neuern Datums, sondern wurde schon lange gefühlt und auch in unserer Gesellschaft schon einläßlich besprochen. In den dreißiger Jahren machte man einen verfehlten Versuch mit der Bohrung eines artesischen Brunnens hinter der St. Martinskirche. Später hoffte man, beträchtlichere Mengen frischen Wassers von Brambrüsch herunter zu bekommen, zog daselbst Gräben und Leitungen — wie sehr das Ergebniß hinter den Erwartungen zurückblieb, ist männiglich bekannt. Hierauf tauchte der Gedanke auf, mittelst Filtration des Bach- d. h. Plessurwassers einen Theil der öffentlichen Brunnen zu speisen, welches Projekt zwar glücklicherweise nicht in

vollem Umfange zur Ausführung gekommen ist, wohl aber insoweit jetzt noch, wenn ich nicht sehr irre, in seinem schlechtern Theile in Kraft steht, daß bei vorhandenem Mangel an Quellwasser einfach Bachwasser vom Sande her in die städtische Brunnenleitung eingelassen wird, d. h. ohne Filtration. Diesem Filtrationsprojekte gegenüber trat unser verstorbener Freund, der sel. Dr. Papon, mit dem Vorschlage hervor, zur Gewinnung reichlichern Trinkwassers Stollen in den anstehenden Fels an dem nach Norden gekehrten Fuße des Piz Okels, etwa zwischen St. Antönien und St. Hilarien, zu treiben und legte sein dießfälliges, an den Stadtrath gerichtetes Gutachten unserer Gesellschaft am 30. April 1857 vor. Diese ihrerseits beauftragte eine Kommission, bestehend aus den HH. Dr. Papon, Professor Theobald, Dr. Killias, Stadtförster Camenisch und Kantonsoberst Salis mit nochmaliger Begehung und Untersuchung des fraglichen Gebietes, und erhielt in der Sitzung vom 13. Mai 1857 ein Gutachten, welches rieth, von einem Stollenbau zunächst abzusehen, dagegen durch Drainiren das Wasser zu sammeln, was einen erheblichen Vorrath zu liefern verspreche. Der Vorschlag wurde dem Tit. Stadtrathe eingereicht, wo er wol bis heute neben anderem schätzbaren Material den Schlaf des Gerechten schläft. Seither war einmal auch die Rede, eine reichhaltige Quelle von, ich glaube, Parpaner Gebiet nach Chur zu leiten; es wurde auch eine obrigkeitliche Kommission ernannt, über deren Thaten und Schicksale mir nichts bekannt ist. Es möchte fast scheinen, als ob jedesmal, wenn in Folge von großer Dürre und Trokenheit oder bei anhaltendem Frost Wassermangel eintritt und den öffentlichen Brunnen wenig oder kein Wasser spenden, dieser Gegenstand zur amtlichen Erwägung und Erdaurung kommt; ehe aber durchschlagende Beschlüsse gefaßt oder gar deren wirkliche Planirung und Ausführung ins Werk gesetzt werden, läßt der liebe Gott dann wieder regnen, oder schickt einen milden Föhn mit lösendem Thauwetter, die Noth ist vorbei, wird vergessen, und Alles bleibt beim Alten.

Es ist nun aber der Mangel des Churer Wassers ein doppelter, sowol in Bezug auf seine Beschaffenheit als seine Menge. Das Wasser an sich wäre, denk ich, so schlimm nicht, ist es doch fast lauter frisches Quellwasser und höchstens etwas stark kalkhaltig. Jedermann aber muß es auffallen, daß bei dem ersten besten Schlag- und Gewitterregen, oder zur Zeit der Schneeschmelze fast alle Brunnen trübes Wasser liefern, das zuweilen mehr Schlamm als Wasser ist. Dies kann nur an schlechter Fassung oder Leitung liegen und müßte also ohne allzugroße Anstrengung dieser Uebelstand gehoben werden können. Schlimmer aber steht es mit der Quantität: unsere Brunnenquellen sind — wie das übrigens bei allen Quellen der Fall ist — abhängig von der Masse der atmosphärischen Niederschläge in Form von Schnee und Regen, unser Wasservorrath richtet sich daher natürlich auch nach Wind und Wetter, daraus ergibt sich nun ganz selbstverständlich auch die Folgerung, daß die regelmäßige Wasserzufuhr in der Weise geordnet sein müßte, daß selbst für Zeiten geringern Regenfalles und größerer Trokenheit eine für den täglichen Bedarf hinreichende Wassermenge dem täglichen Hausgebrauch geliefert würde — woran es bekanntlich je zuweilen fehlt, indem dieser oder jener Brunnen oder mehrere trocken sind. Aber selbst die Zahl der öffentlichen Brunnen ist eine verhältnißmäßig zu geringe, zählt

doch die gesammte Stadt Chur — von den Wohnungen außerhalb der eigentlichen Stadt abgesehen — keine 20 öffentlichen Brunnen, wenn ich recht gezählt habe, 15, also die Bevölkerung zu 6000 Seelen gerechnet, auf 400 Seelen 1 Brunnen; wollen Sie die Berechnung in Röhren haben, so zählen die öffentlichen Brunnen heute 30 Röhren, macht auf 200 Seelen 1 Röhre. Diese Sachlage stellt sich nun aber in sehr beträchtlichem Maße anders dar, wenn wir wie billig -- die vielen Privatbrunnen mit in die Berechnung ziehen. Ihre Zahl ist mir im Augenblicke nicht bekannt, ist aber jedenfalls eine sehr beträchtliche, ja im Vergleich zu den öffentlichen, der ganzen Bevölkerung zugänglichen Brunnen eine viel zu hohe. Es dürfte schon in diesem Mißverhältnisse zwischen privaten und öffentlichen Brunnen ein Fingerzeig liegen, wie im schlimmsten Falle der periodisch jeweilen eintretende Wassermangel wenigstens theilweise gehoben werden könnte, wenn man die erworbenen Rechte auf dem Wege der Expropriation auslöste, zum Theil wol auch der Erwerbung derselben etwas näher auf die Spur ginge: allein es wäre dieß nach meinem Dafürhalten ein bloßes Palliativmittel, auf das man zwar nicht gerade verzichten sollte, das aber der Hauptaufgabe nicht hemmend im Wege stehen dürfte: als diese Hauptaufgabe ergibt sich aber immer wieder die Auffindung neuer Quellen oder Zuleitung guten Trinkwassers aus dem Gebiete benachbarter Gemeinden; denn die Vermehrung der absoluten, dem öffentlichen Gebrauche zur Verfügung gestellten Wassermenge ist das erste Erforderniß, und zwar ohne Zuziehung von Plessur- oder Bachwasser. Dieses Postulat bleibt richtig, selbst wenn es uns nicht beschieden sein sollte, im Laufe der Zeit zu einer Wasserleitung in die einzelnen Häuser und deren Stockwerke, für Trinkwasser, Hausgebrauch und Closets zu gelangen. Für den letztern Punkt allein könnte man sich allenfalls mit dem bloßen Bachwasser begnügen, handelt es sich aber einmal darum, überhaupt in jedes einzelne Haus eine Wasserleitung zu führen, so versteht es sich denn doch ziemlich von selbst, daß man ein Wasser zu haben wünscht und mit annähernd denselben Kosten haben kann, das allen wirthschaftlichen Zwecken zugleich genügt, statt eine besondere Leitung heute für Closets, morgen für Küche und Tischgebrauch anzulegen. Von den großen Vortheilen, die hieraus für jede Familie, für ihren Haushalt bei allfällig entstehender Feuersgefahr u. s. w. entspringen müßte, wollen wir gar nicht weiter reden.

Um alle die hier flüchtig angedeuteten Punkte in gebührender Weise zu belegen, bedürfte es nun einer eingehenderen Darstellung der Wichtigkeit des Wassers an sich für den allgemeinen Haushalt der Natur und des Menschen im Besondern; man müßte die von einem guten Wasser erforderten Eigenschaften darlegen, und die Beschaffenheit des Churer Wassers an diesem Maßstabe prüfen; es wäre erforderlich, aus den Terrainverhältnissen die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit für Auffindung neuer Wassermengen, oder, im Falle eines negativen Ergebnisses, die Möglichkeit der Herleitung preiswürdigen Wassers aus nähern oder entfernteren Gegenden darzuthun, es handelte sich dann um Erwägung der technischen Schwierigkeiten und der Mittel und Wege, dieselben zu besiegen; zur Unterstützung und als Wegweiser für entsprechende hierseitige Bemühungen müßten dann die Anstrengungen und Opfer anderer Städte, deren eine große Zahl an-

zuführen wäre, vor Augen gestellt werden — eine Aufgabe, der meine Kräfte zu gutem Theile nicht gewachsen wären, die aber jedenfalls über die Schranken der mir heute zu Gebote stehenden Zeit weit hinausgreifen würde. Ohnedieß dünkt mir, als sähe ich schon den warnenden Finger eines Palämon sich erheben, dem ich folgen will, wenn er mir zuruft:

Claudite iam rivos, pueri, sat prate bibernat.

Jahresbericht des schweizerischen alpwirthschaftlichen Vereins im Jahr 1870.

Von Dir. Schatzmann.

(Fortsetzung.)

Wir haben uns in den letzten Jahren, namentlich seit der Milchproduktenausstellung in Bern 1867 — neben der Pflege und Verbesserung der Alpen, auch der Milchwirthschaft zugewendet. Bei der großen Bedeutung, die eine rationelle Verwerthung der Milch für die Schweiz hat, war dieser Weg unserm Verein selbstverständlich vorgezeichnet und unsere Bestrebungen in dieser Richtung sind, wie die speziell alpwirthschaftlichen, von den eidgenössischen Behörden in sehr freundlicher Weise unterstützt worden.

Die Arbeiten des Berichtsjahres schlossen sich unmittelbar an früher besprochene Fragen an und bildet n eine natürliche Fortsetzung derselben. Wenn auch die Schweiz in Bezug auf Käsefabrikation seit Jahrzehnden Ausgezeichnetes leistet, so machte sich doch das Gefühl geltend, daß andere Länder — namentlich Schweden, Dänemark und Holland — auf einer weit höheren Stufe des Gewerbes stehen und daß diese höhere Stufe in einem genauen Messen und Wägen, in ängstlicher Beobachtung der verschiedenen Prozesse, denen die Milch bei ihrer Verarbeitung unterliegt, in vollkommeneren Geräthen, in einer bis in's Kleinlichste gehenden Reinlichkeit ihren Grund hat. Es liegt daher in unserer Aufgabe, uns diese Vorzüge anzueignen und unser Augenmerk auf einzelne noch nicht aufgehellte Prozesse der Käse- und Butterfabrikation hin zu richten.

Was die Fabrikation der eigentlichen Handelskäse (Emmenthaler-, Gruyères-, Bellelay-, Spalen- und Saanen-Käse) anbetrifft, so hat sich dieselbe auf naturgemäßem Wege entwickelt und vervollkommnet, so daß sie heute eine ehrenvolle Stelle einnimmt und ihre Produkte sich nach allen Welttheilen Bahn gebrochen haben. Hingegen zeigen sich in der Fabrikation für den heimischen Gebrauch noch eine Menge von Uebelständen, die theils in der Unkenntniß des Prozesses überhaupt, theils in der Unreinlichkeit und dem Mangel an Sorgfalt, theils in der schlechten Besorgung der Produkte ihren Grund haben; es betreffen diese Uebelstände namentlich den magern Käse, der unsrer Alpenbevölkerung als hauptsächliches Nahrungsmittel dient — daher wir vor Allem auf bessere Fabrikation dieses letztern unsre Aufmerksamkeit richten.

Als einen Hauptübelstand unsrer Käsefabrikation überhaupt müssen wir das langsame Ausreifen der Käse bezeichnen, wodurch der Umsatz des Kapitals verzögert und sehr viel Arbeit erfordert wird. In dieser